

hatte sie nur die schönste Seite dieser Reise, nämlich die Rückkehr ihres Vaters, ins Auge gefaßt und darum über Adolfs Entschluß reinste Freude empfunden; aber jetzt, da sie sah, daß ihr guter Bruder, wie sie ihn nannte, sie stehenden Fußes verlassen wollte, da krampfte sich ihr Herz zusammen unter bitterem Abschiedsschmerz. Mit Mühe hielt sie die Thränen zurück, die schon in ihren Augen schimmerten, und knüpfte ihren grünen Schleier von ihrem Hute los. „Empfangt das“, sprach sie, „aus den Händen Eurer dankbaren Schwester; es diene Euch zur Erinnerung an diejenige, die Euch Eure heldenmütige That nie vergessen wird, . . . es ist meine Lieblingsfarbe.“

Der Ritter empfing dieses Pfand knieend und drückte es mit einem dankbaren Blick an seine Lippen. „O Machteld“, sprach er, „ich habe diese Günst nicht verdient; aber wenn einmal der Augenblick kommt, da ich mein Blut für das Haus von Vlaandern vergießen darf, dann werde ich mich Eurer Freundschaft und Güte würdig machen!“

„Mein Freund, es ist Zeit, ich bitte Euch, kürzt Eure Danksagung ab!“ unterbrach ihn da Diedrich mit einer so entschiedenen Miene, daß den jungen Leuten seine Mahnung wie ein unwiderrufliches Urtheil in den Ohren klang. Schmerzlich bewegt ergaben sie sich in ihr Schicksal. Noch ein kurzes: „Lebt wohl, Machteld!“ „Lebt wohl, Adolf!“ — und der Ritter verließ eilig den Saal. Im Vorhof scharren bereits die Pferde ungeduldig den Boden. Adolf und Diedrich schwangen sich in den Sattel. Ein paar Augenblicke später hörte man den Widerhall klappernder Pferdehufe in den einsamen Straßen der Stadt, bis die beiden Reiter unter dem Genter Thore verschwanden.

XI. Kapitel.

Die Gefangennahme der Grafentochter.

Im Jahre 1280 hatte ein furchtbarer Brand die alte Brügger Halle am Markt völlig eingeäschert. Der hölzerne Turm, der sie krönte, war mit allen darin bewahrten verbrieften Urkunden ein Raub der Flammen geworden. Vom untersten Teile des Gebäudes waren aber ein paar massive Mauern der Zerstörung entgangen, und mit diesen noch ein paar Räumlichkeiten, die man zuweilen als Wachtstuben